

Nr. 11



# Rundbrief

an unsere Priesterfreunde  
im deutschen Sprachraum

Zaitzkofen, am Fest Pauli Bekehrung,  
den 25. Januar 2006

## Inhaltsverzeichnis:

I. Mgr. Lefebvre rehabilitiert? .....	2
II. Interviews von S.E. Bischof Bernard Fellay .....	4
a) Interview mit der französischen Tageszeitung <i>Présent</i> vom 5. November 2005. ....	4
b) Interview mit <i>AJIR (Association des Journalistes d'Information Religieuse)</i> bei Radio-France am 12. Januar 2006 .....	11
III. Zeugnisse von Seminaristen.....	12
IV. Brief des hl. Gabriele Possenti.....	18
V. Die progressistische Inquisition gegen das Latein.....	23
VI. Grundsatzerklärung von S.E. Mgr. Lefebvre vom 21.11.1974 .....	26
VI. Termine und Daten.....	28

# I. Mgr. Lefebvre rehabilitiert?

Hochwürden, lieber Mitbruder,

Mit Engagement und Hingabe pflegte H.H. P. Schmidberger in seiner Eigenschaft als Regens des Priesterseminars Herz Jesu der Priesterbruderschaft St. Pius X. Kontakte mit unseren Priesterfreunden im deutschen Sprachraum. Wie wichtig ist in der Tat das Zusammenstehen all jener Priester, die, oft auf einsamem Posten stehend, sich für das Wohl der Kirche abmühen und sich gegen eine schier übermächtige Front der glaubenszerstörerischen Kräfte zur Wehr setzen. „Frater adiuuans fratrem, civitas firma“ (Spr 18,19).

Mit der Übernahme der Seminarleitung fiel mir auch die ehrenvolle Aufgabe zu, diese freundschaftlichen Bande weiterzupflegen und vorliegenden Rundbrief zu redigieren. Gerne lade ich Sie insbesondere zu unseren regelmäßigen Zusammenkünften hier in Zaitzkofen ein. Seien Sie aber auch jederzeit bei uns willkommen, wenn Sie für einen oder mehrere Tage unser Seminar besuchen möchten.

In den vergangenen Jahren war es im offiziellen Raum der Kirche üblich, Konfrontationen mit der Priesterbruderschaft St. Pius X. ein rasches Ende zu bereiten, indem man mit der Schismakeule dreinschlug um die unliebsame Stimme der Tradition zum Verstummen zu bringen. Inzwischen scheint sich jedoch ein Klimawechsel – zumindest in Rom – anzubahnen. Zu wiederholten Malen sprach sich S.E. Kardinal Castrillón Hoyos, Präfekt der Kleruskongregation und Präsident der päpstlichen Kommission *Ecclesia Dei*, öffentlich gegen das Vorhandensein eines Schismas aus. Diese Erklärungen sind verblüffend, offenbaren sie doch eine neue Sprache. Sind sie Anzeichen eines effektiven Wohlwollens Roms gegenüber der Tradition? Wir hoffen es. Auf jeden Fall sind sie in jeglicher Beziehung bedeutungsvoll.

Wenn sie auch grundsätzlich an der Position der Priesterbruderschaft St. Pius X. nichts ändern – wir haben nie an die Schreckgespenster geglaubt, mit denen man den traditions-treuen Katholiken Angst einjagen wollte – so öffnen die Aussagen des Kurienkardinals doch all jenen, die sich verängstigen ließen oder die von der scheinbaren Evidenz eines Schismas überzeugt waren, unversehens Türen, die man für unwiderruflich verschlossen hielt.

Für uns bedeuten sie eine Genugtuung und die Bestätigung unseres Weges, sind sie doch ein erster Schritt zur Rehabilitierung Erzbischofs Lefebvres und seines Werkes, nachdem bereits der Papst vom „verehrten Mgr. Lefebvre“, dem „großen Mann der Universalkirche“ gesprochen hat.<sup>1</sup> Ein weiterer folgerichtiger Schritt wäre die Rücknahme der Exkommunikationserklärung von 1988, da mit der Nichtexistenz eines Schismas ja auch dessen strafrechtliche Folge hinfällig ist.

Hier nun der Wortlaut der beiden Erklärungen von Kardinal Castrillón Hoyos. Die erste ist einem Interview mit der italienischen Zeitschrift *30Tage* vom September 2005 entnommen:

---

<sup>1</sup> Worte Benedikts XVI. anlässlich der Audienz vom 29. August 2005

„Eminenz, welche Bedeutung hat die Audienz, die der Papst dem Generaloberen der Pius-Bruderschaft gewährt hat? –

*Die Audienz fügt sich in einen Prozess ein, der mit einem sehr wichtigen Beitrag des damaligen Kardinals Ratzinger begonnen hatte, der mit Mgr. Lefebvre ein Protokoll zu einem Einvernehmen unterzeichnete, bevor dieser zu den Bischofsweihe von 1988 schritt. –*

Mgr. Lefebvre hat nicht nachgegeben...

*Mgr. Lefebvre hat sich von der Weihe bedauerlicherweise nicht abbringen lassen, und so kam es zu jener Situation der Ablösung, wenn es sich auch nicht um ein formelles Schisma handelt.“*

Kardinal Castrillón Hoyos nahm den gleichen Gedanken in einem Gespräch mit dem italienischen Fernsehsender 'Canale 5' vom 13. November 2005 auf. Auf Italienisch sagte der Kardinal: »Non siamo di fronte ad una eresia. Non si può dire in termini corretti, esatti, precisi che ci sia uno scisma« – »Wir stehen nicht vor einer Häresie. **Man kann auf eine korrekte, exakte und präzise Weise nicht sagen, daß ein Schisma vorliegt.**“ Eine Bischofsweihe ohne päpstliche Erlaubnis zeige eine „schismatische Haltung“, erklärte der Kirchenfürst. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. befinde sich jedoch „**innerhalb der Grenzen der Kirche.** Es bleibt nur der Tatbestand, dass eine volle, vollkommene – wie beim Gespräch mit Mgr. Fellay gesagt wurde – eine ‚vollere‘ Gemeinschaft fehlt, **denn die Gemeinschaft besteht bereits.**“

Uns scheint, man dürfe diese Gedanken wie folgt interpretieren: Die Bischofsweihe vom 30. Juni 1988 hätten Ausdruck eines schismatischen Willens sein können. Doch die inzwischen verstrichene Zeit hat bewiesen, dass die Priesterbruderschaft St. Pius X. niemals eine Parallelkirche errichten wollte und auch nie aufhörte, die Päpste bis Benedikt XVI. als legitime Nachfolger Petri anzuerkennen. Demzufolge haben die Bischofsweihe in Tat und Wahrheit kein Schisma begründet, und die Bischöfe, Priester und Gläubigen der Bruderschaft sind deshalb sehr wohl *in* der Kirche, auch wenn noch offene Fragen zu klären sind.

Kardinal Castrillón Hoyos gebührt unser aufrichtiger Dank für seine intellektuelle Redlichkeit sowie für seinen Mut zu seiner gewiss nicht populären Stellungnahme.

Ist es nun im Lichte dieser Entwicklung zuviel verlangt, dass die Verantwortlichen der *Ecclesia-Dei*-Gemeinschaften dieses Urteil des Präsidenten der päpstlichen Kommission, von der sie abhängen, anerkennen? Wäre es nicht Pflicht der Gerechtigkeit, nach den in der Vergangenheit oft wiederholten Schismavorwürfen nun der offiziellen und öffentlichen Erklärung aus berufenstem Munde mutig und freudig Unterstützung zu gewähren? – In diesem Zusammenhang drängt sich noch eine weitere (hypothetische) Frage auf: Klänge es nicht kleinlich, ja sogar beleidigend, wenn man dem Kardinal unterstellte, er denke ja gar nicht so, wie er gesagt und wiederholt hat. Sondern seine Aussagen entsprängen bloß diplomatischer Höflichkeit oder taktischen Kunstgriffen? Zweifelsohne muss man davon ausgehen, dass in einer so gewichtigen Sache der Kardinal sich nicht ohne Gutheißung des Heiligen Vaters ausgesprochen hat.

Die Erklärungen haben weiterhin das Verdienst, von der kurzsichtigen Fixierung auf kirchenrechtliche Aspekte den Blick hinzulenken auf die wahren Ursachen der Spannungen zwischen Rom und Ecône, die theologischer Natur sind. Die neu erwachte Bereitschaft der römischen Autoritäten zu *inhaltlichen* Diskussionen, sogar unter Einbeziehung des 2.

Vatikanischen Konzils, ist ein Hoffnungsschimmer auf dem Weg zur Überwindung der Kirchenkrise, die in erster Linie ja eine Glaubenskrise ist.

Liebe Mitbrüder, möge das neu erwachte Wohlwollen der Verantwortlichen der Kirche gegenüber der 2000jährigen Tradition uns allen Ansporn sein, mit froher Begeisterung und vereinten Kräften für die Erneuerung der Kirche zu arbeiten, wiewohl der Weg noch weit und steinig ist, bis die Braut Christi ihr authentisches Antlitz wiedergefunden haben wird. Der Geist der Lüge und Unreinheit wird seine gewaltsam eroberten Stellungen nicht kampfflos preisgeben. Doch wir bauen nicht auf eigene Kräfte – die in diesem gigantischen Kampf der Geister nie ausreichen würden – nein, wir vertrauen auf jene hohe Frau, der die Macht gegeben, das Haupt der Schlange zu zertreten. Ihr, der Unbefleckten, die die Kirche als „Siegerin in allen Schlachten Gottes“ und „Hüterin des Glaubens“ verehrt, weihen wir uns und unser bescheidenes Apostolat. Gebe sie uns allen die Gnade, als ihre würdigen Diener, unter ihrem Banner streitend, uns ganz zu verzehren für ihr herrliches Reich – ein Reich, das auf den Ruinen des Wahns erstehend, einen wahren Frühling ankündigen wird, einen Triumph ihres göttlichen Sohnes, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat.

Ihr P. Stefan Frey



## II. Interviews von S.E. Bischof Bernard Fellay

a) Interview mit der französischen Tageszeitung *Présent* vom 5. November 2005.

*Auszüge*

**Exzellenz, Sie wurden von Papst Benedikt XVI. Ende August empfangen. Unter welchen Umständen fand diese Begegnung statt?**

Schon seit dem Jahr 2000 führen wir Gespräche mit Rom, um zu prüfen, wie wir unsere Beziehungen mit der Amtskirche verbessern können. Allerdings ging der erste Schritt von Rom aus. Wir haben immer beteuert: Wir sind katholisch, und wir haben es durch die Wallfahrt des Heiligen Jahres nach Rom offen gezeigt. Diese Wallfahrt hat die Gemüter sehr beeindruckt, sogar in der römischen Kurie. Ich denke, sie gab den Hauptanstoß zur Gesprächsbereitschaft der römischen Behörden. Sicher ist jedoch, dass unsere Einschätzung der heutigen Lage der Kirche von der ihrigen abweicht. Hier befindet sich der Kern der Schwierigkeiten. Aber in diesem Zusammenhang haben wir es für nützlich und sogar notwendig erachtet, öffentlich zu zeigen, dass wir katholisch sind und dass wir den Heiligen Vater achten und anerkennen, indem wir ihm unsere Aufwartung machen. Da wir seine Besorgnis angesichts der Krise der Kirche feststellen konnten, haben wir auch versucht, ihm nahezu legen, dass die Tradition die Lösung für diesen Notstand sein könnte – wovon wir für unseren Teil zuinnerst überzeugt sind.

**Der Papst hat den Vorteil, dass er die entsprechenden Akten gut kennt. Sie haben in *DICI*<sup>2</sup> drei Punkte besonders hervorgehoben, die der Heilige Vater erwähnt hat, um den augenblicklichen Zustand zu verbessern: den Notstand, auf den Sie sich in Bezug auf Ihre Verbindung mit dem Papst berufen; das Verständnis des Konzils im Lichte der Überlieferung; und die mehr praktische Frage der Art von kirchenrechtlicher Form, in der sich dies abzeichnen könnte. Hat dieses Gespräch eine erste Annäherung an eine Antwort auf Ihre Anfrage erbracht?**

Es gibt ganz offensichtlich gemeinsame Berührungspunkte. Wir reden nicht aneinander vorbei. Es gibt Ebenen der Begegnung auf welchen wir eine Verständigung erreichen. Sonst wäre jede Unterredung völlig sinnlos. Wir stoßen jedoch, und das war unser Drama von Anfang an, von seiten Roms bezüglich unseres Standpunktes auf Unverständnis. Dennoch denke ich, erreichen wir nach und nach, dass wir uns besser verständlich machen können hinsichtlich dessen, was wir tun. Es besteht noch kein vollkommenes Verständnis, aber wir sehen deutlich einen Fortschritt. Und damit dieser Fortschritt vorankommt, gibt es nach menschlicher Sicht keine andere Lösung als miteinander zu reden – oder aber es müsste unserem Gegenüber eine unmittelbar von Gott eingeflöste Gnade zuteil werden. Daher stammt – und für uns ist das ein fundamentaler Grund – dieser Wille, die Schwierigkeit mit dem Heiligen Stuhl anzugehen, um sie zu lösen. Was aber nicht heißt, die Sache sei so zu handhaben, wie man allgemeinhin denken könnte, nämlich: Wir schließen ein Abkommen und jeder Streit ist beigelegt. Denn die Leute könnten sich sagen: Die Priesterbruderschaft St. Pius X. liegt in Fehde mit der römischen Kirchenleitung; nun ist diese Kirchenleitung geneigt, Verhandlungen aufzunehmen, um ein Abkommen zu schließen, schließt also ein Abkommen und alles ist bereinigt. Diese Schlussfolgerung setzt voraus, dass wir Rom vor eine Schwierigkeit stellen, vor eine Schwierigkeit gewiss, aber nicht *wir* sind diese Schwierigkeit. Wir sind nur ein Indikator. Unsere Lage ist nur die Folge der Hauptschwierigkeit in der Kirche. Bisher hatten wir den Eindruck, die Autoritäten in der Kirche – die Hierarchie ganz allgemein, nicht nur Rom, sondern auch die Bischöfe in ihren Sprengeln – wollten diese Schwierigkeit nicht sehen, die für uns offensichtlich ist. Wenn wir nun den jetzigen Papst und in den jüngst vergangenen Jahren Kardinal Ratzinger hören, wie er die Existenz einer schweren Krise in der Kirche zugibt, dann bestärkt uns dies und lässt uns wieder hoffen. Denn wenn wir Lösungen finden wollen, müssen wir zuerst zugeben, dass es eine unbewältigte Schwierigkeit gibt. Deshalb denke ich, wir kommen voran. Und gerade auf diesem Weg müssen wir weitergehen, um zur wahren Lösung zu gelangen. Kardinal Ratzinger kennt seit langem die diesbezüglichen Akten. In diesem Sinn ist er einer derjenigen, welche das Problem am ehesten wahrnehmen.

**Hat dieses Vorankommen mit dem Wechsel des Papstes einen qualitativen Sprung erfahren, oder ist es nur die Fortsetzung eines seit langem begonnenen Fortschreitens?**

Beides. Ich denke, mit dem neuen Papst gibt es ein Weiterkommen. Ist es auch ein qualitativer Fortschritt? Ich hoffe es... Ich bin mir dessen nicht vollkommen sicher. Aber ich hoffe es trotzdem. Der italienische Journalist Messori erzählt ein Geschichtchen: „Eines Tages“,

---

<sup>2</sup> Informationsorgan der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Frankreich.

sagt er, „habe ich versucht, Johannes Paul II. zum Zugeständnis zu bewegen, dass es in der Kirche Dinge gäbe, die unzulässig seien. Der Papst aber schlug mit der Faust auf den Tisch, wie um zu behaupten, alles verlief ordnungsgemäß.“ Demgegenüber gab ein Kardinal Ratzinger seinerseits sehr wohl zu, dass nicht alles in Ordnung wäre. Ich denke, bei Benedikt XVI. gibt es wahrhaftig den Willen, gewisse Vorstöße des Konzils zu bremsen. Können wir behaupten, sie zum Stillstand zu bringen? Ich denke schon. Sie aus der Welt zu schaffen? Ich hoffe es. Aber wie weit wird das gehen? An dieser Stelle zögere ich, von einem qualitativen Sprung zu sprechen. Ich glaube, im Grunde leiten die gleichen Prinzipien Benedikt XVI. und Johannes Paul II. Aber es scheint mir, dass Benedikt XVI. (in der Verwirklichung der Prinzipien) nicht so weit gehen will.

**Bis wohin reicht Ihrer Meinung nach der Notstand – wenn wir nach Campos schauen, bei dem Sie bekanntlich Ihre Vorbehalte haben, oder allgemeiner gefasst, auf die Kultstätten, die hie und da in letzter Zeit häufiger zugestanden wurden? Wo legen Sie die Meßlatte an?**

Ein Notstand ist ein Zustand, in dem man gezwungen ist, zum Überleben auf Mittel zurückzugreifen, die den üblichen Rahmen sprengen. Mit anderen Worten, wenn wir beim Befolgen der Anordnungen, die uns in einer uns angebotenen kirchenrechtlichen Struktur gegeben würden, dem Seelenheil der Menschen auf dem Gebiet des Glaubens oder der Liturgie etc. schadeten, dann müsste dies ein Notstand genannt werden. Es gäbe keinen Notstand mehr in dem Augenblick, in dem die traditionsverbundenen Priester und Gläubigen ein Leben nach den vorgesehenen Maßstäben führen und die übliche Entfaltung ihres katholischen Glaubens haben könnten. Das bedeutet nicht, es gäbe dann überhaupt keine Unordnung mehr in der Kirche. Aber zunächst ist dies eine Frage des Rechtes: Wenn in der Kirche die Prinzipien klar festgelegt werden – wenn z.B. der Papst sagt, die Überlieferung hat ihr Lebensrecht, dann könnten wir nicht mehr von einem Notstand sprechen. Beseitigt ein kirchenrechtlicher Status wie der von Campos den Notstand? Das ist nicht sicher, denn dieser Status ist gewissen Bedingungen unterworfen und die Bedingungen sind immer noch dieselben: Anerkennung der neuen Messe und des Konzils ... Hierin liegt die Schwierigkeit. Sagen wir es offen: Warum wenden sich so viele Gläubige an uns? Die meisten deshalb, weil ihnen durch die Konzilsliturgie Wunden geschlagen worden sind. Daraufhin haben sie einen Schritt gewagt, der sie eine gewaltige Überwindung gekostet hat, weil sie geschockt worden waren. Jetzt haben sie dank der überlieferten Liturgie ihren Seelenfrieden wiedergefunden, und da sollen wir zu ihnen sagen: Wir werden Ihre Rechtslage in Ordnung bringen, Sie können diese tridentinische Messe behalten, aber Sie müssen die andere, die Sie verletzt hat, anerkennen? Anders ausgedrückt: Wenn Sie einen bereinigten Rechtsstatus haben wollen, dann sind Sie verpflichtet, als Normalzustand hinzunehmen, dass Sie verwundet werden können. Das ist zu hart zu akzeptieren.

**Aber wenn Sie die jetzigen Unterredungen annehmen, kann dann nach menschlichem Ermessen die Lösung nicht durch das Stadium einer Kohabitation erreicht werden? Es scheint schwierig, auf einen Schlag eine Umkehr zu erreichen ... Und im selben Haus muss für alle dieselbe Regel gelten. Oder sonst sind es zwei parallele Häuser.**

Eben, das ist es. Ich unterscheide zwei Dinge: Das Prinzip und dessen übliche Folgen. Da haben wir z.B. in einem Haus ein leckes Gasrohr, das einen Hausbrand verursacht. Vom Augenblick an, in dem Sie das Gas abgedreht haben, dauert der Brand noch ein wenig an, hört aber schließlich auf. Das genau verlangen wir. Die Verantwortlichen müssen das Übel an der Wurzel packen, sie müssen die Gaszufuhr sperren. Selbst wenn in diesem Augenblick das Feuer noch brennt, könnten wir einer Zusammenarbeit zustimmen; aber es ist unumgänglich, die Ursache der Zerstörung festzustellen und das Gas tatsächlich zu drosseln.

**Aber das ist nur ein Vergleich ...**

Ah, nein. Dies ist weit mehr als ein Vergleich. Die Grundsätze der Tradition müssen wiederhergestellt werden. Solange diese Prinzipien nicht wieder in ihre Rechte eingesetzt werden, können wir nicht zusammenarbeiten. Es hieße am Hausbrand mitzuwirken, wenn wir die Ursache der Zerstörung aufrechterhielten.

**Das ist ja wirklich ein gewaltiges Auseinanderklaffen der Vorstellungen. Diese Prinzipien, die Sie anprangern, sind diejenigen, die die anderen als die üblichen betrachten und nicht als ein tödliches Gas, das austritt ...**

So ist es. Wir müssen diese Unterredungen nützen, um die römischen Behörden zu einer Einschätzung der unterschiedlichen Lage heranzuführen. Der Unterschied in der Vorstellung ist nicht absolut; es gibt unter den Persönlichkeiten in Rom und bei den Bischöfen Leute, die diese Lage und ihre Ursachen völlig richtig einschätzen. Konkret: Um die Kirche steht es übel, es gibt keine geistlichen Berufungen mehr, in der Liturgie geht es drunter und drüber, die Unterweisung im Glauben hat aufgehört, katholische Schulen müssen wir mit der Lupe suchen... Dies alles bezeugt das Dahinsiechen des katholischen Lebens. Dies hat seine Ursachen. Und wir sagen: Solange Sie diese Ursachen aufrechterhalten, nützt eine Zusammenarbeit gar nichts. Tun wir uns zusammen! Arbeiten wir daran, diese Ursachen auszutilgen. Falls wir von seiten Roms diesen Willen spüren sollten, werden wir sofort mit „Hier!“ antworten. Solange Rom uns sagt: Kommen Sie und arbeiten Sie mit uns, aber lassen Sie sich von den Wurzeln der Tradition abschneiden, ist so etwas unmöglich.

**Die Frage der Messe, welche der einfachste Punkt bei Ihren Forderungen ist, scheint Ihnen teilweise freigestellt werden zu können. Warum sind Sie so optimistisch, dass Sie denken, es könne eine Freigabe geben? Und so pessimistisch, dass Sie denken, diese sei nicht vollständig? Und was bedeutet eine teilweise Freigabe?**

Ich berufe mich auf das, was bis jetzt geschehen ist. Wir erkennen genau: Rom – der Papst und gewisse Prälaten – hat sehr wohl begriffen, dass die überlieferte Messe nicht verboten werden kann. Es gibt weder theologische noch kirchenrechtliche Beweise, die es ermöglichen könnten, diese Messe zu verbieten. Das ist eine Frage des Rechts. Und da Rom dies weiß, ziehen wir den Schluss, dass früher oder später eine Freigabe stattfinden wird. Diesen vom Recht gebotenen Tatbestand nicht einzugestehen ist eine Ungerechtigkeit. Warum aber keine völlige Freigabe? Weil dieselben Behörden, die auf der einen Seite diese Rechtsgrundlage anerkennen, sich auf der anderen Seite von der Haltung der Progressisten aufs äußerste in die Enge gedrängt sehen und einen Gegenschlag fürchten, der sie

vielleicht so weit brächte, die Herrschaft über die Kirche zu verlieren. Das sind deren eigene Worte. Deswegen gibt es eine weitergehende Zulassung als die jetzige, weil sie sehr wohl erkennen, dass die Indultmesse augenblicklich viel zu sehr unter dem schlechten Willen der Bischöfe zu leiden hat, als dass sie auch nur von einer Zulassung sprechen könnten. Mehr Freiheit ist vonnöten, aber nicht zu viel Freiheit, um die Progressisten nicht auf die Barrikaden zu bringen. Es handelt sich um einen Kompromiss.

### **Wie könnte sich diese teilweise Freigabe praktisch darstellen?**

Sehr einfach. Wir verlangen, dass das Kirchenrecht anerkannt werde. Da es sich um eine Rechtsfrage handelt, lassen Sie das Recht gelten. Sagen Sie einfach: Diese Messe ist nicht untersagt. Das ist alles; und sehen Sie dann nachher, was geschehen wird. Gestatten Sie das Experiment der Tradition.

### **Und was würde bewirken, dass die Freigabe nur teilweise wäre?**

Die Gegenwehr der Ortsbischöfe, die sich zum einen gegen diese Messe richtet, weil sie in ihr die Ablehnung des Konzils und seiner Reformen sehen, und die zum anderen – in mehr pragmatischer Hinsicht - in dieser Freigabe eine mögliche Verwirrung in den Bistümern vorherzieht. Was ich persönlich nicht glaube, aber gewisse Leute scheinen es so aufzufassen. Für uns gilt es nicht zu gewinnen oder zu verlieren. Es dreht sich um viel Tieferes. Wir sehen in dieser Messe eine erste Voraussetzung zur Lösung, wie wir uns aus dieser Krise herausarbeiten können. Das ist nicht einfach eine liturgische Frage; es handelt sich um das Opfer unseres Herrn in einer heiligen Liturgie, es ist ein äußerst mächtiges Heilmittel, um das Gnadenleben wieder herzustellen, um die katholischen Grundlehren, den Glauben und die sittlichen Erfordernisse wieder zu erneuern, die in verhältnismäßig kurzer Zeit dieses vergiftete Klima, diesen alles zerstörenden modernen Geist in der Kirche abändern würde. Aus diesem Grund fordern wir die Messe. Nicht für uns, da wir sie ja schon haben, sondern für die Kirche, für all diese Seelen, die am Verhungern, am Ersticken sind und leiden, damit sie wieder aufatmen können. Sicher würde das auch uns gut tun, aber zu allererst würde das der Kirche wieder aufhelfen. Um es noch einmal zu betonen, nicht *wir* sind das zu lösende Problem. Aber wir könnten einen Teil zur Lösung der Hauptschwierigkeit in der Kirche beitragen.

### **Wenn die Priesterbruderschaft St. Pius X. als Stein des Anstoßes aufgefasst werden sollte, würden Sie dann deshalb bis zu ihrer Auflösung schreiten, um die Gemüter zu beruhigen, wenn Sie das erhielten, was Sie haben wollen?**

Ich denke nicht, dass das eine Lösung wäre. Wie Monseigneur Lefebvre zu uns sagte, wenn einmal der Papst *zurückgekehrt* sein wird (zur katholischen Lehre A.d.Ü.), dann übergeben wir unser Bischofsamt in seine Hände. Wir sind voll und ganz darauf eingestellt, dies zu tun. Aber jeder kann sehr gut erkennen: Rom versucht uns entgegenzukommen, weil man in uns ein potentielles Gut für die Kirche wahrnimmt. Es wäre also kontraproduktiv zu sagen: Wir werden dieses potentielle Gut zum Wohl der Kirche zerstören. Das ist vielmehr ein Widerspruch.



**Aber diese Lösung würde sich nicht nur auf die alleinige Stellung der Priesterbruderschaft St. Pius X. beschränken. Da sind auch die Gemeinschaften von Ecclesia Dei, selbst wenn man über gewisse Punkte diskutieren kann ...**

Wenn wir mit Rom verhandeln, dann verhandeln wir niemals mit einem einzig auf die Priesterbruderschaft beschränkten Blick. Zum mindesten haben wir das Wohl aller der Überlieferung verhafteten Gemeinschaften im Auge. Es wäre für uns undenkbar, nur einen netten privaten Vertrag abzuschließen und die anderen im Stich zu lassen.

**Sie sagen, es gäbe keine „Verhandlungen“ mit Rom ...**

Es gibt keine Verhandlungen in dem Sinne, da wir ja nichts zu verhandeln haben. Der Glaube ist aus einem Stück, wir können ihn nicht in Scheiben schneiden; hier heißt es alles oder nichts. Wir wollen ganz gewiss alles. Und was dieses Alles anbelangt, so haben wir ein Recht darauf, es von der Kirche zu erhalten, und genau darauf berufen wir uns. Nicht weniger und nicht mehr.

**Sind das die „ernsthafte Vorbehalte“, die Sie anlässlich Ihrer Unterredungen mit Rom bereits erwähnten?**

Ja. Bei allem, was wie eine Beeinträchtigung unseres Glaubens aussieht, sind wir verpflichtet, nein zu sagen.

**Es besteht also zum mindesten der Punkt, wie das Konzil aufgefasst werden soll, der zum Stolperstein wird?**

Da besteht kein Zweifel, das ist der Stein des Anstoßes.

**Und der Papst sieht ihn als solchen an?**

Er betrachtet ihn als ernsthafte Stein des Anstoßes, ja!

**Aber als einen Punkt, über den zu verhandeln er bereit wäre?**

Ich denke ja. In dem Sinn, dass das Zweite Vatikanische Konzil dafür ausgewiesen ist, nicht auf der Ebene des Endgültigen zu liegen. Es ist ein Konzil, das pastoral sein wollte, das niemals von sich behauptet hat, es sei unfehlbar, und das gerade deshalb diskutierbar ist. Es verhält sich ein wenig so wie bei der alten Messe, die nie verboten worden ist und für die wir das Recht fordern, sie unbeschränkt zu feiern – nun, so fordern wir für dieses Konzil die Freiheit zu diskutieren. Und dabei weisen wir darauf hin, dass es das Konzil selbst war, das pastoral und nicht dogmatisch sein wollte, folglich an besondere, konkrete Umstände gebunden war. Gerade durch seine Beschaffenheit bietet es die Möglichkeit, im Lauf der Geschichte überholt zu sein. Wir können es diskutieren, man darf es nicht zum Dogma erheben.

**Auf die Dauer können wir nicht so tun, als ob das Konzil nicht stattgefunden hätte. Wir können das Rad der Geschichte nicht ins Jahr 1958 zurückdrehen ...**

Nein. Wir werden im Jahr 2006, 2007, 2008 leben... Wir leben heute. Die Kirche muss sich aus ihrem elenden Zustand in unserer eigenen Zeit wieder erheben.

**Und was wird sie aus dieser Erfahrung lernen?**

Sie wird einerseits daraus lernen, dass die Treue zur Vergangenheit gute Früchte zeitigt und andererseits, dass die Liebe zur Welt jede Frucht tötet... Wird der liebe Gott eingreifen, um diese Lektion zu erteilen? Das ist schon möglich. Ich schließe es nicht aus. Aber unter Furcht und Zittern.

**Und das Gute, die Entwicklungen, die stattfinden konnten in diesem allgemeinen Rahmen, den Sie zurückweisen ...**

Nun, die tauglichen Entwicklungen werden beibehalten. Die Kirche ist hinreichend weise, sie wird vom Heiligen Geist geleitet, sie wird fähig sein, das Brauchbare zu bewahren.

**Sie erwecken den Eindruck, im allgemeinen optimistisch zu sein. Was gibt Ihnen, außer vielleicht Ihre Veranlagung, diesen Optimismus?**

Der Glaube! Der Glaube gibt mir Gewissheit. Da Gott der Kirche seinen Beistand verheißen hat, wird er sie nicht im Stich lassen. Ich sehe die Kirche in der Drangsal, ich sehe eine leidende Kirche und ich weiß aus dem Glauben, dass dieser Zustand nicht dauerhaft sein wird, dass diese schmerzhafteste Krise überwunden werden wird. Es wird weitere Krisen geben, denn die Kirche ist eine streitende, die mitten in einer Welt lebt, die sie hasst; es wird also neue Leiden geben, die auch zu bewältigen sein werden. Meine Hoffnung beruht wahrhaftig auf dem Herrn. Unsere ganze Religion lehrt es uns, indem sie uns singen lässt: Unsere Freude ruht im Namen des Herrn, unsere Stärke, unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Hier liegt der Grund für meinen Optimismus.

**Und tritt dies auch praktisch in Erscheinung?**

Ich sehe eine allgemeine Linie. Seit einigen Jahren können wir feststellen, dass wir die Talsohle erreicht haben. Ich denke sogar, dass es schon wieder etwas aufwärts geht. Die Generation der Konzilsteilnehmer verschwindet nach und nach. Der liebe Gott ruft sie zu sich. Die nachfolgende Generation, die das Konzil nicht oder nicht unmittelbar erlebt hat, ist nicht so sehr darauf versessen wie die ihr vorangegangene. Diese jungen Priester empfinden eine Leere; sie suchen. Und sie werden sich auch bewusst, dass wir dieses Gefühl der Hohlheit nicht kennen, weil wir eine Lösung dafür haben. Das ist eine objektive Gegebenheit. Wir stellen es tagtäglich fest: Die Zahl der Priester und Ordensleute, die sich an uns wenden, steigt. Ebenso wie die Zahl der Bischöfe, die uns ihr Wohlwollen bekunden. Im Augenblick bewahren diese Bischöfe Schweigen... Wir erhalten Zeugnisse von Priestern und Gläubigen, die sehr wohl zeigen, dass wir für sie eine Hoffnung darstellen, auch wenn das nicht unser Verdienst ist. Natürlich nicht wir, sondern unsere Lebensart, was wir tun, das, worauf wir Wert legen... Es gibt sogar Generalvikare, die zu uns sagen: Halten sie durch, Sie sind unsere einzige Hoffnung... Diese Entwicklung ist ziemlich neu und in Zunahme begriffen. Es erinnert ein wenig an die ersten Gräslein in der Wüste. Es ist noch keine Wiese, aber die Grashälmdchen sprießen aus dem Boden. Es ist noch nicht ganz Frühling, dafür fliegen noch zu wenige Schwalben. Aber wir ahnen, der Frühling kommt bald.

**Sie empfinden also eine gewisse Genugtuung?**

Wenn wir auf der einen Seite eine noch ziemlich gedämpfte Begeisterung kundtun, dann deshalb, weil wir nicht wollen, dass einige Priester und Gläubige nach einem übermäßigen

Begeisterungssturm tief enttäuscht werden. Hier haben wir es mit einer langsamen Entwicklung zu tun, sie geht in die richtige Richtung. Aber wenn jemand plötzlich in eine übertriebene Begeisterung verfällt und dann enttäuscht wird, kommt er schwerlich wieder auf die Beine.

### **Aber ein bisschen Begeisterung muss doch wohl sein?**

Natürlich... Um es zu wiederholen, wir laufen in die richtige Richtung. Vor ungefähr einem Jahr sprach Kardinal Castrillón Hoyos zu mir von seiner Entmutigung. Ich antwortete ihm: Ich bin nicht entmutigt. Ich stelle fest, die Sache läuft in die richtige Richtung. Es geht langsam voran, aber es ist in Gottes Hände gelegt.

*Aufzeichnung durch Olivier Figueras*

### **b) Interview mit AJIR (Association des Journalistes d'Information Religieuse) bei Radio-France am 12. Januar 2006**

*Auszüge*

#### **Wo steht Ihr Dialog mit Rom seit dem 29. August, an dem Sie Benedikt XVI. getroffen haben?**

*Bischof Fellay:* Er geht langsam voran und braucht natürlich Zeit, um das gegenseitige Misstrauen zu überwinden. Aber ich bin überzeugt, dass wir zu einer Lösung kommen werden. Wir haben eine lange Diskussion geführt – die fruchtbarste von allen – und haben tiefeschürfende Fragen angesprochen. Rom will das Problem schnell lösen und die päpstliche Audienz, um die wir letzten Mai gebeten haben, wurde uns umgehend gewährt.

Das Magisterium bevorzugt eine pragmatische Annäherung. Wir bremsen, weil wir keine oberflächliche Lösung wollen. Der Papst hat Dario Kardinal Castrillón Hoyos beauftragt, mit uns zu reden. Der Kardinal hat im Interview mit einem italienischen Fernsehsender erklärt, dass wir keine Häretiker sind, aber dass beide Seiten eine vollkommenerere Gemeinschaft suchen müssten. Das ist eine neue Sprache.

#### **Was sind die tiefeschürfenden Fragen, die diskutiert worden sind?**

*Bischof Fellay:* Die Frage der Alten oder Neuen Messe – auf die sich viele konzentrieren – ist eigentlich zweitrangig. Die Liturgie ist nichts anderes als der Ausdruck des Glaubens. Zuerst kommt das Verständnis des Glaubens. Die Diskussion mit Benedikt XVI. wird sich auf die Annahme des [Zweiten Vatikanischen] Konzils stützen. Wir werden von der Formel ausgehen, die Mgr. Marcel Lefebvre 1988 vorgeschlagen hat: „Wir akzeptieren das Konzil betrachtet im Licht der Tradition.“

#### **Im Gegensatz zu Ihnen hat Benedikt XVI. am 22. Dezember bei seiner Rede an die römische Kurie erklärt, dass die Kirche in der Frage der Religionsfreiheit konstant geblieben sei.**

*Bischof Fellay:* Nicht ganz, denn er führte die Unterscheidung zwischen einem Bruch in der Form und einer Kontinuität im Prinzip ein. Zumindest hat der Papst den Willen, das Konzil neu zu lesen – es anders darzustellen.

#### **Verlangen Sie innerhalb der katholischen Kirche einen speziellen Status?**

*Bischof Fellay:* Rom wird uns diesen wahrscheinlich gewähren. Aber wir wünschen nicht, an den Rand gedrängt zu werden und die Rolle von früheren Dinosauriern zu spielen. Rom erklärte, im Bezug auf uns „ein besonderes Charisma“ respektieren zu wollen. Aber wir wünschen, dass dieses Charisma wieder für alle zur Norm wird.

### **Was für einen Status könnte Rom Ihnen gewähren?**

*Bischof Fellay:* Den Status einer Apostolischen Administration. Gegenüber der Autorität des Diözesanbischofs wären wir – wie dies in der Diözese Campos in Brasilien der Fall ist – befreit. Rom würde den Gläubigen der Priesterbruderschaft St. Pius X. erlauben, von einer parallelen Autorität zu profitieren – und ohne sich dem Ortsbischof zu entziehen.

### **Sie fanden gegenüber Kardinal Kasper, der mit dem Ökumenismus beauftragt ist, sehr harte Worte. Benedikt XVI. will nun gerade aus diesem Thema ein erstrangiges Anliegen machen. Stört Sie das?**

*Bischof Fellay:* Es ist klar, dass man für die Einheit der Christen arbeiten muss. Aber nicht auf die heutige Art und Weise. Am 17. Mai 2005 hat Kardinal Kasper vor den Anglikanern erklärt, um den Ökumenismus neu zu beleben, müsse man die Einheit in der Vielfalt fördern. Die Verschiedenheit in der Einheit, einverstanden. Aber wie weit darf dies gehen? Derselbe Kardinal sagte in der gleichen Rede, man könne den gleichen Glauben haben ohne das gleiche Glaubensbekenntnis zu haben. Hier sagen wir nein! Denn da fällt man in die Häresie! Wir akzeptieren auch nicht die Erklärung über die Rechtfertigung, die von der katholischen Kirche und des lutherischen Weltbundes unterzeichnet wurde. Erinnern wir uns daran, dass der Vatikan es zunächst für unmöglich gehalten hatte, dieses Dokument zu ratifizieren. Und dann, ein Jahr später unterzeichnete er es, ohne dass eine einzige Zeile abgeändert worden wäre.

### **Der Papst möchte aber - in Kontinuität mit seinem Vorgänger - auch den interreligiösen Dialog pflegen...**

*Bischof Fellay:* Vergessen wir nicht, dass er als Kardinal dem Religionstreffen in Assisi gegenüber nicht wohl gesonnen war. Mit den anderen Religionen diskutieren, warum nicht. Das hängt aber von der Position der Kirche ab.

*(Teilweise aus kreuz.net 19.1.06 entnommen)*



## **III. Zeugnisse von Seminaristen**

*Pater Patrick Troadec, Regens unseres französischen Priesterseminars in Flavigny, veröffentlichte vor zwei Jahren einige Bekenntnisse von Seminaristen des ersten Studienjahrs kurz vor dem Empfang der Soutane, welche bereitetes Zeugnis ablegen von der Qualität dieser jungen Berufungen, die für die Zukunft Gutes erahnen lassen. Sind diese Seminaristen nicht sichtbarer Gottessegens für das Werk von Mgr. Lefebvre, der ja nie etwas anderes wollte, als das katholische Priestertum in seiner authentischen Form weiterzugeben?*

Flavigny, am 25. Januar 2004

Das erste Jahr im Seminar ist einmalig in seiner Art. Wir können es die Verlobungszeit mit dem lieben Gott nennen. Als Fortführung des zu Anfang gesprochenen „Ja“ verkosten die Seminaristen die Wohltat eines Lebens, das sie in der Nähe des lieben Gottes verbringen und so lösen sie sich nach und nach aus der Verstrickung der Welt.

Die Tröstungen, deren sie oft teilhaftig werden, bestärken sie in ihrer Berufung und bereiten sie darauf vor, die Schwierigkeiten des Studiums und der Verkündigung in Angriff zu nehmen.

Die folgenden Bekenntnisse, die unmittelbar von Seminaristen stammen, lassen Sie den Lebensablauf einiger von ihnen entdecken sowie ihre innere Verfassung kurz bevor sie die Soutane, das Priesterkleid, empfangen.

### **Unter welchen Umständen kam Ihre Berufung zustande?**

1. Zeugnis: „Ich habe die Liturgie immer geliebt: In der Dorfkirche wollte ich bei der Messe ministrieren. Dann war ich darauf erpicht, meine Religion besser kennenzulernen und manchmal meinen Klassenkameraden gegenüber Stellung zu beziehen. Bevor ich fünfzehn Jahre alt war, dachte ich nie eigentlich über die Vorstellung nach, daß ich Priester werden könnte, aber vielleicht wollte ich nicht daran denken? ... Erst als ein Priester mich fragte, ob ich nie daran gedacht hätte, Priester zu werden, da keimte meine Berufung auf und festigte sich wirklich immer klarer nach und nach. Ich glaube, ich verdanke meine Berufung vor allem drei Priestern, die die Vorsehung nacheinander auf meinen Weg geschickt hat mit dem Ziel, daß ich die Absicht Gottes ausführe, indem ich seinen Willen vollbringe. Jeder von ihnen hat es mir auf seine Art ermöglicht, daß ich durch sein Beispiel im Glauben wuchs, daß ich eine tiefere Marienverehrung erhielt und mehr Hingabe an die heilige Messe.“

2. Zeugnis: „In einer Schule der Tradition begann ich ernstlich über eine Berufung nachzudenken (im Alter von 15-17 Jahren). Dieser Wunsch wurde vor allem durch die Selbsthingabe angeregt, die uns die Priester meiner Schule durch ihre sehr große Güte vor Augen führten. Außerdem haben meine Verbundenheit mit der Liturgie und meine Verpflichtungen als Sakristan eine tiefe Verbundenheit mit dem Altardienst der Kirche in mir wachsen lassen. Die entscheidende Überlegung jedoch war die Tatsache, daß die Kirche in der heutigen Krise einen großen Bedarf an Priestern hat.“

3. Zeugnis: „Meine Berufung entstand bei drei verschiedenen Anlässen. Der erste kam, als ich etwa acht Jahre alt war und regelmäßig bei der Messe ministrierte. Bei der Rückfahrt im Omnibus von einem Wohltätigkeitsverkauf sah ich mir mit den anderen Ministranten einen kurzen Film über den heiligen Pfarrer von Ars an. Dabei dachte ich zum ersten Mal an das Priestertum. Der Wunsch war ziemlich flüchtig und ich dachte während meiner gesamten Schulzeit nicht mehr daran bis zur vorletzten Klasse, in der der zweite Anlaß sich einstellte. Die Bemerkungen meiner Klassenkameraden brachten mich dazu, wieder an die Möglichkeit einer Berufung zu denken. Sie sagten zu mir, nachdem sie mich bei der Messe ministrieren gesehen hatten, daß mir ein Priesterkleid sehr gut stünde. Obwohl ich mich damals gegen alle diese Bemerkungen heftig wehrte, so hatten diese Worte doch den Wert, daß sie bei mir den Anruf Gottes wieder hörbar werden ließen. Da ich aber andere

Vorstellungen im Kopf hatte, vergaß ich diese Überlegungen rasch. Während des Sommers, der auf mein Französischabitur folgte, geschah der dritte entscheidende Anruf: Ich wohnte den Priesterweihen bei. Der Anblick dieser Priester, die soeben geweiht worden waren und die den Gläubigen die Hände auflegten, war in Wahrheit der Beitrag, der den Entschluß in mir reifen ließ, den entscheidenden Schritt zu tun. Dies beeindruckte mich so sehr, daß ich mir sozusagen von heute auf morgen sicher war, ich müßte ins Seminar eintreten.“

4. Zeugnis: „Seit zwei oder drei Jahren kümmerte ich mich bei verschiedenen Anlässen (Schulalltag, Jugendbewegungen), um Heranwachsende. Mein Blick für diese Jugendlichen, die mir anvertraut waren, wandelte sich nach und nach. In mir offenbarte sich eine immer größere Besorgnis um ihre Seelen. Mein Seelenführer, dem ich mich über mein Inneres anvertraute, half mir, den Willen Gottes, seine neuen Absichten mit mir, zu entschlüsseln. Er antwortete auf meine Fragen und schob mit Klugheit meine Einwände beiseite. Seine Ratschläge trafen immer genauer auf meine Zweifel. Ich sah darin das Wirken des Heiligen Geistes und das tröstete mich, während alle Pläne, die ich seit Ende meiner Schulzeit geschmiedet hatte, ins Wasser fielen.

Er unterstütze mich während dieses langen Zeitraums, aber er drängte mich niemals, indem er für meine Berufung sich an meiner Stelle als Bürgen angeboten hätte, was ich anfangs von ihm erwartet hatte.

Nachdem ich alle Zweifel aus meinem Herzen entfernt hatte, entschloß ich mich ins Seminar einzutreten und mit der Gnade Gottes zu rechnen, die mir helfen würde jedweden Verzicht zu ertragen. Von diesem Augenblick an hatte ich meinen Seelenfrieden gefunden.“

5. Zeugnis: „Der entscheidende Umstand für meinen Eintritt ins Seminar war mein Studium in einer Vorbereitungsklasse. Hierbei kam mir wirklich zum Bewußtsein, wie notwendig, besonders unter Jugendlichen, das Apostolat ist. Ich konnte in diesem Vorbereitungsjahr die Jugendlichen täglich sehen und hören, die dazu ausersehen sind die ‚führende Schicht‘ des französischen Denkens in den kommenden Jahren zu werden: Ich stand nicht dem durchschnittlichen oder mittelmäßigen Schüler gegenüber, sondern den klügsten Köpfen der staatlichen, republikanischen und religionslosen Ausbildung gegenüber. Mehrere von ihnen sollten anschließend in die Universität für Hochbegabte oder andere berühmte Ausbildungsstätten wie die *Hochschule für politische Wissenschaften* oder *Hohe Handelsakademie* (nach Ausleseverfahren) eintreten. Die Tatsache, zu erkennen, daß diese zukünftigen Professoren, Universitätslehrer, leitende Unternehmensführer zum großen Teil in seelischem Elend und mehr als beunruhigender geistlicher Leere lebten, gab mir den Mut den entscheidenden Schritt zu tun und ins Seminar einzutreten. Im wesentlichen hat mich das angetrieben hierher zu kommen: Ich mußte mit ansehen, wie diese im großen und ganzen sehr begabte Jugend, diese jungen Mädchen und Männer mit einem Kopf übervoll von all dem, was ‚Bildung‘ in der Welt darstellt, eine so gähnende Leere für das Wesentliche aufwies: Leergefügt von allem, was Gott ist. Im Verlauf dieses Studienabschnittes des Vorbereitungsjahres habe ich außerdem die Tätigkeit der französischen Jugendbewegung mitgetragen, was mir Gelegenheit zu etwas missionarischem Einsatz bei

Jugendlichen meines Alters gab und auch dies half mir weiter dazu, ins Seminar einzutreten.“

### **Welches ist die Eigenart des ersten Seminarjahres?**

„Das erste Jahr, Spiritualitätsjahr genannt, hat vor allem zum Ziel, daß wir das innere Leben, das Gebetsleben kennenlernen. Ich entdecke in kleinen Schritten die Freude dieses mit Gott verbundenen Lebens und ich versuche, so gut ich es kann, mich darum zu bemühen, damit ich eines Tages in der Gefolgschaft des heiligen Paulus sagen kann: ‚Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.‘ Da bleibt noch viel zu tun...“

Die Lage des Seminars in diesem hübschen kleinen, abgelegenen Dorf lädt wahrhaft ein zur Sammlung und zur Betrachtung. Niemand hätte etwas Besseres finden können, um unser Leben, abgeschieden von der Welt, zu beginnen. Ich danke dem lieben Gott, daß Er mich hierhergeführt hat, damit ich mich Ihm tiefer verbinden kann.“

### **Was hat Sie im Lauf dieses ersten Trimesters ganz besonders geprägt?**

#### **□ In Bezug auf Ihr Leben der Vereinigung mit Gott:**

„Was mich im Verlauf dieses Trimesters am meisten geprägt hat, ist die Tatsache, daß ich wirklich glücklich bin. Ich rechnete nicht damit, daß ich so glücklich sein könnte. Als ich ins Seminar eintrat, sah ich vor allem das Ausmaß der Opfer vor mir, die mich mein Schritt kosten würde; ich blickte vor allem darauf, wie schweres mir fallen würde, mich Gott zu überlassen. Vor allem die Schwierigkeit dieses Opfers hatte ich vor Augen. Es stimmt, wenn wir einmal unsere Entscheidung getroffen haben, löst sich die Unruhe, die bei jedem Schritt aufkommt, der eine entscheidende Wahl bedeutet, in nichts auf und es folgt ihm eine unsäglich wohlthuende Ruhe. Dennoch stand mir die Größe des Opfers bei meinem Eintritt ins Seminar allgegenwärtig vor Augen. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß jemand so glücklich würde, wenn er all dessen beraubt ist, worin die Welt ihr Glück sieht: Ohne Frau, ohne Geld, ohne Macht, ohne Musik, weder Kino noch Fernsehen, ohne Freiheit auszugehen wann wir wollen etc. Die Antwort ist ganz einfach. Ich habe sie im Lauf dieser ersten Monate meines Hierseins im Seminar entdeckt: Ein Leben der inneren Vereinigung mit Gott, was ein Mensch, der in der Welt lebt, nur schwer erfassen kann; die Freude den Willen Gottes zu erfüllen, die Freude, daß ich da bin, wo Er mich haben will. Jetzt verstehe ich dieses Wort der *Nachfolge Christi* viel besser. ‚Es ist notwendig alles herzugeben, um alles zu finden.‘ Es ist wahrhaftig so, daß wir Gott finden, wenn wir uns ganz Ihm überlassen; wenn wir Gott finden, dann finden wir alles. Es besteht überhaupt kein Grund, ein Glück anderswo zu suchen, das wir nur in Ihm finden können. Aufgrund dieser Tatsache hat sich meine Vorstellung vom Leben im Seminar tiefgreifend geändert. Es wurde durch die Vereinigung mit Gott umgewandelt und ich wünsche allen die gleiche Gnade.“

#### **□ In Bezug auf Ihr Leben in der Gemeinschaft:**

„Ich rechnete nicht mit einer Stimmung, die zugleich so ernst und so fröhlich ist. Im Seminar herrscht gute Laune. Was wir in der Unterweisung zum geistlichen Leben gelernt haben, das bewahrheitet sich: Die Freude ist eine der inneren Wirkungen der Liebe zu Gott.“

## **Haben Sie den Eindruck, seit Sie in Flavigny eingetreten sind, daß sich Ihre Ansichten geändert haben?**

### **□ In Bezug auf die Welt:**

„Nach knapp drei im Seminar verbrachten Monaten empfand ich Mitleid für all diese Leute in der Welt, die die wahre Freude nicht kennen, das Glück in trügerischen Vergnügungen vergeblich suchen und zuletzt vergrämt werden.“

Ich war betroffen über das Gesicht gewisser Jugendlicher, die offensichtlich einen guten Kern hatten, aber wie mir scheint, sich zu dem erniedrigen, was die Welt zu bieten hat, weil ihnen ein hohes Ziel fehlt.

Als ich während der Ferien mit den Sorgen und Bestrebungen in der Welt wieder in Berührung kam, hatte ich die Empfindung, daß die Welt sehr Erbärmliches zu bieten hat im Vergleich zum höchsten Glück, daß sie die Menschen eigentlich mehr drillt als daß sie sie zur Entfaltung brächte.“

### **□ In Bezug auf die Seelen:**

„Ich habe ein tiefes Verlangen danach zu erleben, daß meine nächsten Verwandten und lieben Freunde in der Freundschaft Gottes leben oder sie wiederfinden möchten. Ich bete oft in diesem Sinn, während früher meine Bitten mehr auf irdische Güter ausgerichtet waren. Die Entfernung bewirkt eine geistige Annäherung.“

## **Welche Empfindung haben Sie beim Näherrücken Ihrer Einkleidung?**

1. Zeugnis: „Ich verspüre zunächst ein tiefes Gefühl der Unwürdigkeit, wenn ich meine vielen Fehler und die Erhabenheit des Priestertums betrachte. Wie? Mir gewährt Gott die überragende Gnade, beruft mich dazu, dieses geweihte Gewand anzulegen? Wo ich doch nicht nur ein Nichts, sondern ein sündhaftes, schuldbeladenes Nichts bin? Aber diesem Gefühl der Unwürdigkeit entspricht ein Gefühl unermesslicher Dankbarkeit und unsagbarer Freude beim Näherrücken der Einkleidung. Vor einigen Jahren sagte mir ein Priester während der Exerzitien, daß, falls mich der liebe Gott zum Priester berufe, dies gewiß die größte Gnade meines Lebens wäre. Damals war ich nicht völlig davon überzeugt. Aber jetzt bin ich es gänzlich. Ich bin in Dankbarkeit ganz aufgelöst über die göttliche Freigebigkeit für ein so erbärmliches Geschöpf.“

2. Zeugnis: „Beim Näherrücken des 2. Februar, des so sehr ersehnten Tages der Einkleidung, beherrscht mich vor allem ein Gefühl der Freude; Freude endlich mit der Livrée unseres Herrn bekleidet zu sein; Freude auch, weil es der erste Abschnitt auf unserem Weg zum Priestertum ist; schließlich die Freude, unsere Zugehörigkeit zu Jesus Christus öffentlich bezeugen zu können. Aber in diese Freude mischt sich etwas Furcht, die Furcht, dabei untreu zu werden in einer Welt, die den Tugenden so feind ist, welche das Tragen eines so geweihten Gewandes erheischt. Diese Furcht wird zum Glück aufgewogen durch die Gewißheit, daß Gott mir die notwendigen Gnaden für diesen neuen Stand in meinem Leben geben wird.“

3. Zeugnis: „Sagen wir einfach, daß Gott uns wieder einmal mit Gaben überschüttet, indem Er uns spüren läßt, daß wir sichtbar vor aller Augen etwas mehr in seinen Geist gefüllt sind!“



## **Welche Art von Apostolat würden Sie gern ausüben, wenn Sie einmal zum Priester geweiht sind?**

„Vor der Unermesslichkeit, Allmacht und Vollkommenheit Gottes entschwinden alle menschlichen Kleinlichkeiten, alle irdischen Beunruhigungen erscheinen sehr abgeschmackt, bedeutungslos!

Die Welt tobt, schreit, regt sich auf, verzweifelt, während Gott unerschütterlich, unbeirrbar vollkommen, unverändert und schweigend bleibt.

Genau dies möchte ich, wenn ich zum Priester geweiht bin, der Welt näherbringen, vor allem den Jugendlichen, die das Glück da suchen, wo es nicht zu finden ist: Der Welt ein wenig von dieser Einheitlichkeit Gottes bringen; der sich vergeblich abmühenden Welt zeigen, daß die einzige Ruhe, der einzige Friede, die einzige Freude nirgendwo anders zu finden sind als in Gott.

Und dafür taugt nichts Geringeres, als vollkommen mit Gott vereint zu sein: Aus Ihm selbst zu leben, das Gnadenleben zu besitzen und ganz Ihm zu gehören, in kleinen wie in großen Dingen; auf diese Weise mitten in der Welt ein Widerschein Gottes und seines Ruhens in sich selbst zu sein.“

## **Welchen Rat würden Sie einem jungen Mann erteilen, den die Frage nach einer Berufung umtreibt und der sich nicht getraut, dem Ruf zu folgen?**

„Drei Überlegungen erscheinen mir besonders geeignet, einem jungen Mann zu helfen, ihm Mut zuzusprechen und ihn anzutreiben, wenn er sich die Frage nach einem geistlichen Beruf stellt.

1) Die unermessliche Gnade, die schon die einfache Tatsache darstellt, daß ihn diese Frage in einer willentlich gottlosen Welt bewegt und folglich die Notwendigkeit, alles daranzusetzen, um auf den Ruf Gottes einzugehen und ihm zu folgen, wenn dies sein Wille ist. Es ist in der Tat eine außergewöhnliche Gnade, den Priesterberuf ernstlich ins Auge zu fassen in einer Welt, die jeden Tag mehr darauf erpicht ist, den Namen Gottes zu schänden. Diese unverdiente Gnade Gottes erscheint umso unerhörter, als sie einem jungen Mann zuteil wird, der aus einer kaum katholischen Gesellschaft stammt, aber wenn sich diese mutmaßliche Berufung in der Folge einer ernsten, wirklich christlichen Erziehung als echt herauschält, dann müssen wir sie gewiß nicht weniger, ganz im Gegenteil, als ein wunderbares Zeichen der Erwählung ansehen: Wie ganz wenigen Kindern ist es in unserer Zeit verliehen, inmitten einer durch und durch katholischen Familie heranzuwachsen! Unter diesen Umständen kann es sich niemand erlauben sich als verwöhntes Kind zu gebärden, das zwar gem etwas bekommen, aber nichts hergeben will. In einer Zeit, in der so viele Seelen fern von Gott leben und in die Hölle stürzen, bringt es da wirklich jemand übers Herz sich zu weigern, sich auf den Priesterberuf vorzubereiten, wenn Gott uns dafür zu berufen scheint? Ist es nicht Irrsinn, sich ängstlich zu stellen, wenn es gilt, den Willen Gottes zu erfüllen? Möchten diese jungen Leute, die vor der Frage der Berufung stehen doch betrachten, welch grenzenlose Hoffnung Gott auf sie setzt! Welche Undankbarkeit, welche Feigheit wäre es, sich davonzustehlen!

2) Die schöne und freudige Hoffnung, die die Seminaristen für die gläubigen Katholiken darstellen. So sehr sich die Weltleute, für die Geld, Macht und Vergnügen der alleinige

Antrieb ihres Daseins sind, ärgern und höhnisch lachen, wenn sie erfahren, daß ein junger Mann aus ihrer Umgebung ins Seminar eingetreten ist, so sehr freuen sich die wahren und echten Katholiken im tiefsten Inneren darüber. Die Erstgenannten erschauern vor Schrecken, wenn sie diese Nachricht hören, die ihr betäubtes Gewissen schmerzlich wachrüttelt; die Katholiken strömen über vor Freude und sehen in der Gestalt des jungen Seminaristen schon den Priester von morgen, der das Glaubensgut an ihre Kinder weiterreichen wird. Eine solche Feststellung ist sehr tröstlich und ermutigend, weil sie beweist, daß es keine schönere Art und Weise gibt einen Sinn in sein Leben zu legen, sich nützlich zu machen, als ins Seminar einzutreten mit dem Vorhaben, Priester zu werden. Wenn viele Anhänger der katholischen Überlieferung für ihre jetzigen und zukünftigen Priester mit soviel Eifer beten und Opfer bringen, so deshalb, weil sie in Wahrheit ermessen, wie unendlich notwendig ihnen ihre Priester sind. Deshalb, in einer Zeit, in der die Kirche eine erschreckende Krise durchlebt, sind da nicht die mehr oder weniger offen eingestandenen falschen Gründe und fadenscheinigen Ausreden, die vom Eintritt ins Seminar abhalten sollen, einer auch nur ein wenig edlen Seele unwürdig?

3) Alle großen Siege können nur um den Preis gewaltiger Anstrengungen errungen werden. Wem es an Mut und Kraft fehlt, der wird nie etwas großes vollbringen, ganz gleich auf welchem Gebiet: Er wird gewiß sein Leben verschleudern, weil er sich nicht ganz und völlig hingeben wollte. Wer möchte sich am Abend seines Lebens zu einem solchen Gewissenbiß verurteilt sehen? Keiner siegt in der Schlacht, wenn er seine Anstrengungen begrenzt, seinen Mut dämpft, keine Ausdauer an den Tag legt. Wer würde, wenn der Krieg erklärt ist, es guten Gewissens wagen, sich zu weigern an die Front zu marschieren, obwohl er fähig und in der Lage ist zu kämpfen? In unserer Zeit führt der Teufel einen Kampf auf Leben und Tod gegen die Kirche und die Christenheit. Wer hätte daher die verrückte und entehrende Tollkühnheit die drängende, aber stille Aufforderung des Christkönigs auszuschlagen unter seiner ruhmreichen Fahne anzutreten und zu kämpfen? Wer sich da herauszuwinden versucht, beweist schon eine rügenswerte Willensschwäche. Mehr denn je erwartet Gott von denen, die er mit leiser Aufforderung in seinen Dienst beruft, ein großmütiges, freigebiges und unerschütterliches „Ja“.

Möchten Überlegungen solcher Art zahlreiche junge Männer ohne Umschweife dazu ermutigen, tapfer ihr *fiat* zu sprechen.“



#### **IV. Brief des hl. Gabriele Possenti**

*Der hl. Passionistenbruder setzt seinem seit kurzem zum Priester geweihten Bruder Heinrich eingehend die erhabene Würde und die schweren Pflichten des Priestertums auseinander.*

Lieber Bruder!

Wenn ich Dich nicht lieb hätte, würde ich mich nicht um Dich so sehr kümmern. Aber da ich Dich mehr liebe als je, so höre auf die Worte Deines armseligen Bruders, wenn er auch in allem Dir nachsteht. — Der Stand, den Du nun ergriffen hast, veranlaßt mich, zu Dir ein aufrichtiges Bruderwort zu sprechen; aber da ich aus mir selbst nichts zu sagen weiß, will ich Dir das vor Augen halten, was die Heiligen und die kirchlichen Schriftsteller darüber gedacht haben. Wundere Dich nicht, wenn ich Dir ihre Aussprüche lateinisch wiedergebe. Ich tue es nur, um Dich besser zu überzeugen, nicht aus einem andern Grund.

„Magna dignitas, sed magnum est pondus. In alto gradu positi, oportet quoque ut in virtutum culmine sint erecti, alioquin (merke es wohl!) non ad meritum, sed ad proprium praesunt iudicium“<sup>3</sup>; spricht der hl. Laurentius Justiniani. — So groß ist Deine Würde, daß der hl. Bernardin folgendermaßen zu Maria spricht: „Virgo benedicta, excusa me ... Sacerdotium ipsum praetulit supra te.“<sup>4</sup> — „Parentes Christi“<sup>5</sup> nennt der hl. Bernhard die Priester, und der hl. Augustinus ruft aus: O veneranda Sacerdotum dignitas, in quorum manibus Dei Filius veluti in utero Virginis incarnatur!“<sup>6</sup> Der hl. Clemens schließlich nennt den Priester „terrenus Deus“<sup>7</sup>, seine Worte lauten: Post Deum terrenus Deus.<sup>8</sup> Wenn dem so ist, lieber Bruder, wie groß muß dann Deine Heiligkeit sein? Höre, was der hl. Gregorius darüber sagt: „Necesse est, ut mortuus omnibus passionibus, vivat vita divina.“<sup>9</sup> Bedenke, daß Du Gott zum Erbteil erwählt hast und daß Gott die Priester zu den Seinen gemacht hat, wie es im Buch Leviticus heißt: „Ego elegi vos et separavi vos a ceteris populis, ut essetis mei.“<sup>10</sup> Du siehst also, wie Du Dein Leben einrichten mußt. Den Zweck, für den Dich Gott erwählt hat, verrät Dir ein kirchlicher Schriftsteller: „Ideo vocati sumus a Christo, non ut operemur quae ad nostrum pertinent usum, sed quae ad gloriam Dei.“<sup>11</sup> Mögest Du nie zu denen gehören, die nach dem Ausdruck des Pelusioten: „ad stipendia dumtaxat oculos habent“<sup>12</sup>. — Diene Gott um Gottes willen, schau nicht auf Pfründen und Einkünfte, sondern gehe dahin, wo Du am meisten für das Heil der Seelen wirken kannst.

Suche in allem Maß zu halten. Als wir noch zu Hause beisammen waren, hielten wir jedes Vergnügen für unschuldig und suchten es uns durch Geld oder auf andere Weise zu verschaffen. Aber wir waren gewaltig im Irrtum, denn vor dem Richterstuhle Gottes wird

---

<sup>3</sup> Eine hohe Würde, aber auch eine große Bürde. Auf einer hohen Stufe stehend, müssen sie auch den Gipfel der Tugenden erklimmen, sonst versehen sie ihr heiliges Amt nicht mit Verdienst, sondern zu ihrem eigenen Verderben.

<sup>4</sup> Gebenedeite Jungfrau, sei nicht ungehalten, das Priestertum steht selbst über Dir.

<sup>5</sup> Die Verwandten Christi.

<sup>6</sup> O verehrungswürdiger Rang der Priester, in deren Händen der Sohn Gottes wie im Schoße der Jungfrau Mensch wird.

<sup>7</sup> Irdischer Gott.

<sup>8</sup> Nach Gott ein irdischer Gott.

<sup>9</sup> Es ist notwendig, daß er (der Priester) allen Leidenschaften abstirbt und ein göttliches Leben lebt.

<sup>10</sup> Lev. 20, 24. „Ich habe euch erwählt und von dem übrigen Volke abgesondert, damit ihr ganz mein Eigentum seid.“

<sup>11</sup> Deshalb sind wir von Christus berufen worden, damit wir in all unserm Tun die Ehre Gottes im Auge haben, nicht unsern eigenen Vorteil.

<sup>12</sup> Die nur nach dem Mammon trachten.

ein anderer Maßstab angelegt werden. Vergiß nicht, daß „luxuria nutritur a ventris ingluvie“<sup>13</sup>, wie der hl. Bonaventura sagt.

Meide den Umgang selbst mit Priestern, wenn sie keinen erbaulichen Lebenswandel führen. Gehe allein oder nur mit einem, an dessen Umgang sich Deine Seele erfreuen kann. Behüte wohl Deine Sinne! Der hl. Hieronymus schreibt darüber: „Pudicitia sacerdotalis non solum ab opere immundo se abstineat, sed etiam a iactu oculi.“<sup>14</sup> — Fliehe den Verkehr mit Frauen! Erwäge folgendes noch: Einmal zeigte ein Engel einem Diener Gottes das Fegfeuer; er sah viele Weltleute darin, welche ihre Sünden gegen die Reinheit abzubüßen hatten, aber nur wenige Priester. Auf die Frage, warum die Zahl der letzteren so gering sei, antwortete der Engel: „Vix talium habet veram contritionem, idcirco pene omnes damnantur.“<sup>15</sup>

Fliehe den Müßiggang und das verwünschte Spiel; o, wie bitter ist es für mich, daran zu denken! Wie viele Übel gehen daraus hervor! Ich hoffe zwar, daß dieser Unfug abgestellt ist, nachdem ich nun nicht mehr bei Euch bin, da doch ich es war, der den Anlaß zum Bösen gab. Ist es aber nicht so, dann wäre das Spiel, wenn es auch nicht im Café oder Kasino stattfindet, ein so schwerer Anklagepunkt vor Gott, daß ich nicht weiß, wie das enden sollte. Nehmt Euch Michael zum Muster! Wie viel gäbe ich darum, hätte ich ihm in diesem Punkte Gehör geschenkt!

Doch was ich Dir am dringendsten ans Herz lege und was mich hauptsächlich zum Schreiben veranlaßt, ist das Studium. Ich gestehe Dir offen: Was mich im Hinblick auf das Priesteramt, das ich mit Gottes Gnade zu erreichen hoffe, am meisten beunruhigt, ist der Gedanke an das Studium. Es vergehen wenige Tage, an denen mich dieser Gedanke nicht ernstlich beschäftigt, wenn es auch jetzt schon vier Jahre sind, daß ich durch die Barmherzigkeit Gottes etwas weniger nachlässig studiere als damals, wo ich noch mit Dir zu Hause war. Jene Drohung, die der Herr durch den Mund seines Propheten Oseas ausspricht, möge jeden erzittern lassen, der hierin nachlässig ist: „Conticuit populus meus, eo quod non habuerit scientiam“<sup>16</sup>. So klagt Gott, und indem er sich sodann an denjenigen wendet, der ohne die nötige Ausbildung nach dem Priestertum strebt, tut er den furchtbaren Ausspruch: „Quia tu scientiam repulisti, repellam te, ne sacerdotio fungaris mihi“<sup>17</sup>. — Lieber Bruder, ich spreche zu Dir als wahrer Bruder, der, wenn er auch hienieden getrennt von Dir lebt, doch im Vertrauen auf die mächtige Fürsprache Mariens hofft, einst mit Dir im Himmel beisammen zu sein.

Lieber Heinrich, glaube mir: Wenn Du seit der Zeit, wo ich ferne von Dir weile, nicht gewaltige Fortschritte im Studium gemacht hast — verzeihe mir, wenn die wahre Bruderliebe so offen ist — dann kannst Du nicht mit gutem Gewissen Priester sein. Dann denke aber daran, Abhilfe zu schaffen. Denn wenn durch falsche Ratschläge oder dadurch, daß

---

<sup>13</sup> Die Unkeuschheit wird durch einen vollen Bauch genährt.

<sup>14</sup> Die priesterliche Züchtigkeit halte sich nicht nur von jedem unreinen Werke ferne, sondern meide auch jeden vorwitzigen Blick.

<sup>15</sup> Kaum einer von diesen hat eine wahre Reue, deswegen werden fast alle verdammt.

<sup>16</sup> Os, 4, 6. Es verstummte mein Volk, weil es keine Wissenschaft besaß.

<sup>17</sup> Weil du die Wissenschaft verworfen hast, will auch ich dich verwerfen, auf daß du nicht meines Priesteramtes waltest.

Du die christliche Lehre nicht genügend zu erklären wüßtest oder schließlich deswegen, weil Du von dem einen oder von den zwei Talenten, welche Dir Gott anvertraut hat, keinen Gebrauch gemacht hast, eines Deiner Schäfflein, für die Jesus sein Blut vergossen hat, zugrunde geht, wie wirst Du Dich vor dem Richterstuhle Gottes verantworten? Was wirst Du zu Deiner Entschuldigung sagen? „Anima pro anima“<sup>18</sup>, wird Dir der göttliche Richter alsdann entgegenhalten, „durch deine Schuld, durch deine Nachlässigkeit ist jene Seele zugrunde gegangen, wohlan, gib zum Ersatz deine Seele!“ Was werden wir dann antworten?

Lieber Bruder, ich sage durchaus nicht, daß Du ein Einsiedler werden, ein beschauliches Leben führen oder Dich beständig dem Gebet und Studium widmen sollst, nein, gewiß nicht, denn Du sollst Dich auch im Herrn erholen, aber ich sage nur: Unterlaß nie, täglich 3-4 Stunden zu studieren, das ist durchaus nicht zu viel. Tust Du es nicht, kannst Du versichert sein, daß Du nie zum Frieden des Geistes und zur wahren Ruhe des Herzens gelangen wirst! Denn wenn Du unfähig bist, Dein priesterliches Amt wohl zu versehen, wird Dich der Gedanke peinigen, die Ursache des Verderbens anderer zu sein oder aus Unwissenheit nicht so im Weinberge des Herrn wirken zu können, wie Du verpflichtet wärest. Glaube mir auch, wenn Du gleich zu Beginn Deiner priesterlichen Laufbahn 3 oder 4 Jahre ohne ernstes Studium verstreichen läßt, dann kommst Du später schwerlich mehr dazu. Verbringe also Deine Zeit jetzt nicht damit, Festlichkeiten beizuwohnen, die Villen der Reichen oder wer weiß was sonst aufzusuchen. Verweile vielmehr gerne in der Nähe unseres lieben Vaters und der Herr wird Deine Tage segnen und Dir den Frieden verleihen.

Lies auch den andern Brief wieder durch, den ich Dir geschrieben habe und der Dir sagt, wie Du Deine Zeit ausfüllen sollst. Lege Dir einen Stundenplan, eine Tagesordnung zu-recht und lebe nicht, wie man zu sagen pflegt, in den Tag hinein. Bedenke, was der hl. Thomas von dem einfachen Priester spricht, wie Du einer bist: „Si sacerdos ex ignorantia vel negligentia non exponat populo viam salutis, reus erit apud Deum animarum illarum, quae sub ipso perierunt!“<sup>19</sup>

Achte schließlich darauf, bei der hl. Messe und dem Breviergebet Dir Zeit zu lassen, denn ein Geistesmann spricht: „Qui sacra illa verba ore immundo profert, in faciem Salvatoris expuit, et cum in os immundum sanctissimum carnem ponit, eam quasi in lutum proicit“<sup>20</sup>, und der hl. Vinzenz Ferreri schreibt hierüber: „Maius peccatum est quam si proiciat Corpus Christi in cloacam.“<sup>21</sup>, — Halte Dir stets vor Augen, daß „sancta sancte tractari debent“<sup>22</sup> und daß der Herr einen Fluch über denjenigen ausspricht, der seinen Dienst nachlässig versieht: „Maledictus qui facit opus Dei negligenter“<sup>23</sup>.

---

<sup>18</sup> Seele für Seele.

<sup>19</sup> Wenn der Priester aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit dem Volke den Weg des Heiles nicht zeigt, wird er vor Gott verantwortlich sein für jene Seelen, die seinetwegen zugrunde gingen.

<sup>20</sup> Wer jene heiligen Worte mit einer unwürdigen Zunge ausspricht, speit dem Heiland gleichsam ins Antlitz und wer den heiligsten Leib des Herrn mit unreinen Lippen empfängt, wirft ihn gewissermaßen in den Kot.

<sup>21</sup> Er begeht eine größere Sünde, als wenn er den Leib Christi in eine Kloake würfe.

<sup>22</sup> Das Heilige soll heilig behandelt werden.

<sup>23</sup> Verflucht sei, wer den Dienst Gottes nachlässig versieht. Jer 48, 10.

Wohl weiß ich, lieber Bruder, daß Dir das Priestertum manches Opfer auferlegen wird, aber bedenke, daß jetzt nicht die Zeit der Ruhe ist, sondern die der Mühen und Anstrengungen, besonders für den Priester; bald aber, ja bald wird kommen der Tag der ewigen Ruhe. Darum mögen die Worte des hl. Augustinus Dir zur Ermutigung gereichen: „Animam salvasti? Animam tuam praedestinasti“<sup>24</sup>, und schon früher hat der Herr durch den Mund des Apostels Jakobus gesprochen: „Qui converti fecerit peccatorem ab errore viae suae, salvabit animam eius a morte et operiet multitudinem peccatorum“<sup>25</sup>.

Wie süß der Tod des Arbeiters im Weinberge des Herrn ist, hat der Herr ebenfalls ausgesprochen: „Dulcis est somnus operanti“<sup>26</sup>, und der hl. Gregorius sagt Dir, daß der seeleneifrige Priester „tot coronas sibi multiplicat, quot Deo animas lucrifacit“<sup>27</sup>. — Wenn Du Dich dagegen, nur um Dir keine Gewalt anzutun und einige Jahre der irdischen Freuden zu genießen, vor dem Richterstuhl Gottes auch nur einer einzigen schweren Sünde anklagen müßtest, was dann? Präge Dir diesen Satz aus den Offenbarungen der heiligen Brigitta ein, daß die Priester „prae omnibus diabolis profundius submergentur in infernum“<sup>28</sup>.

Wenn Du diesen letzten schlichten Rat befolgst, dann zweifle nicht daran, daß alles gut gehen wird. Alles wird Dir süß und leicht vorkommen und Du wirst Deine Seele retten. Sei ein treuer Diener Mariens; merke Dir wohl: „ein treuer Diener Mariens“ und begnüge Dich nicht mit irgendeiner Andächtelei. Verbreite ihre Verehrung nach Umständen und Gelegenheit, wie ich Dir schon früher schrieb. Sei mildtätig und freigebig gegen Maria in der Person der Armen, indem Du sie mit dem Brot der Lehre und den Werken der leiblichen Barmherzigkeit erquickst. Sei demütig und herablassend gegen jedermann, denn wenn Du die kleinen Leute verachtetest und ihnen gegenüber den Kopf hoch trägst, werden es Jesus und Maria mit Dir genau so machen. Verschaffe Dir Bücher, welche von Maria, besonders von der schmerzhaften Mutter handeln; betrachte täglich ihre Schmerzen und leite auch andere dazu an. Sei überzeugt, daß, wenn Du mit Maria Mitleid hast auch in der Person der Armen, sie ebenfalls mit Dir Mitleid haben wird in Deinen irdischen Trübsalen und besonders auf dem Sterbebette.

Lieber Bruder, wie hast Du die Briefe, die ich Dir bisher geschrieben habe, aufgenommen? Hast Du sie vielleicht mit einem gewissen Lächeln empfangen, das sagen sollte: Nun kommt wieder eine Predigt! Und hast Du sie dann in einen Winkel geworfen oder zerrissen? Gewiß, in meiner Armseligkeit hätte ich nichts anderes verdient, aber bedenke, daß ein Bruder Dir schreibt, der Dich von ganzem Herzen liebt und daß Gott bisweilen gerade der Armseligsten sich bedient, um zu den Seelen zu sprechen. Vergiß nicht — um etwas anderes bitte ich Dich nicht, da ich nichts nötig habe — hie und da diese Zeilen und auch die anderen durchzulesen, die ich Dir schrieb, besonders jene, worin ich von der schmerzhaften Jungfrau Maria sprach.

---

<sup>24</sup> Hast du eine Seele gerettet, dann hast du deine eigene gerettet.

<sup>25</sup> Wer einen Sünder von seinem Irrweg zurückführt, wird dessen Seele vom Tode retten und die Menge seiner Sünden bedecken. Jac. 5, 20.

<sup>26</sup> Süß ist der Schlaf für den, der sich abgemüht hat.

<sup>27</sup> sich so viele Kronen erwirbt, als er Seelen für Gott gewinnt.

<sup>28</sup> tiefer als selbst die bösen Geister in den Abgrund der Hölle versenkt werden.

Wo hält sich nun mein Freund auf, der mir von dem Buch über die Mutter Gottes sprach? Ist er noch in Fano oder von dort abgereist? Wenn Du wieder Zeit zum Schreiben hast, so laß es mich wissen.

Mir geht es, Gott sei Dank, sehr gut und ich preise die Stunde und den Augenblick, wo Jesus und Maria sich gewürdigt haben, ihre barmherzigen Augen auf mich zu richten und gänzlich ohne mein Verdienst für mich Sorge zu tragen.

Übermittle Papa die besten GrüÙe von unserm guten P. Lektor und von mir. Indem ich um seinen hl. Segen bitte und seine Hände küsse, verbleibe ich ...

Pacifica soll ja die schmerzhafteste Jungfrau verehren. Sie wird ihr am meisten Freude machen, wenn sie dem Nächsten Gutes erweist, mit allen gut auskommt, in erster Linie mir, sodann allen andern die Ungezogenheiten verzeiht, die wir ihr zugefügt haben, wie auch Maria den Henkersknechten ihres Sohnes verziehen hat. Tut sie dies, dann möge sie versichert sein, daß auch Maria an sie denken und sie in ihren Trübsalen trösten wird.

Dein Dich liebender Sohn

Fr. Gabriele von der schmerzhaften Jungfrau



## V. Die progressistische Inquisition gegen das Latein

*Von Antonio Succi (Il Giornale.it, Nr. 222 vom 18.9.2005, Seite 22)*

Es gibt nichts Intoleranteres – in der Kirche – als die progressistische Inquisition. Das bestätigt zum x-ten Mal der Bann, welchen Adriana Zarri (Theologin oder besser katholisch-progressistische Journalistin) von den Spalten des Manifests aus gegen Guido Ceronetti schleuderte, welchen sie als „antikonziliar von lefebrianischem Typ“ bezeichnet (ihn, der nicht einmal katholisch ist).

Mit welcher schrecklichen Schuld hätte sich der Schriftsteller aus Turin befleckt? Einfach. In einem offenen Brief an den neuen Papst, in der Repubblica, verlangte er, „daß der linke Erstickungsknebel von der lateinischen Stimme der Messe weggenommen würde“ und es möglich sei, sie zu feiern neben jener Messe in der Umgangssprache, „welche aufgezwungen wurde von einer destruktiven liturgischen Reform“.

Ceronetti weiter: „Sicherlich wird euch nicht unbekannt sein, wie sehr jene konziliare Reform der westlichen Riten den kommunistischen Autoritäten gefiel; sie zählten nicht zu den Dummen, sie hatten bei ihrer tierischen Ignoranz des Heiligen gemerkt, daß sich ein Riß geöffnet hatte.“

In der Tat war das Latein das konkrete universale Band, welches die Christen des ganzen Planeten vereinigte in einer einzigen Kirche geleitet von Petrus in einem einzigen Glauben, den keine Macht beschädigen konnte.

Diese Liturgie auszulöschen hat die Christen enorm geschwächt.

Zarri hat Ceronetti belächelt, weil der italienische katholische Progressismus entscheidend war bei der Demontage der Sprache der Kirche. Aber es ist wahrscheinlich, daß Benedikt XVI. gerade den Schatz der alten liturgischen Tradition wieder herstellt, eingeschlossen das Latein und die Gregorianik (daran läßt auch die jüngste Begegnung des Papstes mit der lefebrianischen Bruderschaft denken). Auch wenn die Progressisten schreien wegen des Verrates am Konzil.

In Wahrheit hat das Konzil nie die unvorhergesehene und ungerechtfertigte Verbannung der Sakralsprache dekretiert, mit der die Kirche 2000 Jahre lang ihr Credo ausgedrückt hat. Außerdem widerspricht die Zerstörung der lateinischen Liturgie gerade dem Artikel 36 der Konzilskonstitution über die Liturgie. Widerspricht dem apostolischen Brief *Sacrificium laudis* von Paul VI. Widerspricht *Veterum sapientia* von Johannes XXIII. („kein Neuerer wage gegen den Gebrauch der lateinischen Sprache in den heiligen Riten zu schreiben“) und widerspricht *Mediator Dei* von Pius XII., welcher „die unbedingte Verpflichtung für den Zelebranten, die lateinische Sprache zu verwenden“, bekräftigt. Widerspricht insgesamt der gesamten katholischen Tradition. Aber wie war es dann möglich, daß eine solche „Revolution“ gegen den Willen der Kirche geschehen konnte?

Gianni Baget Bozzo hat beobachtet: „Die revolutionäre Gruppe“, d.h. die intellektuelle Gruppe hatte sich der Leitung der Liturgie bemächtigt... Die moderne Revolution entsteht nicht im Volk, sondern es ist immer der Staatsstreich einer Minderheit ... Die liturgische Reform wurde durchgeführt in autoritärer und gewaltsamer Weise ... Kein Einwand wurde gehört. Alles schien so innovativ, intelligent, verständlich ... und das Resultat ist, daß die Liturgie der nachkonziliaren Kirche eine sterbende Liturgie ist, beraubt des Heiligen, des Gesanges, beraubt der Schönheit, der Größe. Wenn man die überlieferte Messe feiert, spürt man in ihr die Kirche schwingen. Die liturgische Reform war ein Handstreich der intellektuellen Gruppe ... und sie ist mißlungen... Gott hat diese Reform nicht gesegnet.“

Es sind drastische Worte. Vielleicht allzusehr. Aber es ist beeindruckend, das zu lesen, was Joseph Ratzinger in seiner Autobiographie schreibt (*Mein Leben*, Verlag San Paolo), wo er an die Veröffentlichung des Meßbuches Paul VI. erinnert, mit dem fast vollständigen Verbot des vorhergehenden Meßbuches. Ratzinger kommentiert: „Ich war bestürzt über das Verbot des alten Meßbuches, weil sich eine ähnliche Sache in der ganzen Geschichte der Liturgie nicht ereignet hatte. Man vernahmte den Eindruck, daß das alles normal sei. Das vorhergehende Meßbuch wurde vom heiligen Pius V. 1570 fertiggestellt, im Anschluß an das Konzil von Trient; daher war es normal, daß nach 400 Jahren und einem neuen Konzil ein neuer Papst ein neues Meßbuch herausgeben würde. Aber die geschichtliche Wahrheit ist eine andere. Pius V. hatte sich darauf beschränkt, das damals im Gebrauch befindliche römische Meßbuch überarbeiten zu lassen, wie es im lebendigen Verlaufe der Geschichte, während der Jahrhunderte immer geschehen ist ... ohne je ein Meßbuch einem anderen entgegzustellen. Es handelte sich immer um einen kontinuierli-



den Prozeß des Wachstums und der Reinigung, bei dem jedoch die Kontinuität niemals zerstört wurde.“

„Jetzt hingegen“, fährt Ratzinger fort, „brachte die Veröffentlichung des Verbotes des Meßbuches, welches sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hatte, seit der Zeit der sakramentalen Riten der alten Kirche einen Bruch in der Geschichte der Liturgie mit sich, dessen Konsequenzen nur tragisch sein konnten... Man hat ein altes Gebäude in Stücke zerlegt und daraus ein anderes konstruiert.“

Hier folgt ein aufsehenerregender Absatz, welcher das Programm seines Pontifikats skizziert: „Für das Leben der Kirche ist eine Erneuerung des liturgischen Bewußtseins dramatisch notwendig, eine liturgische Versöhnung, welche umkehrt, um die Einheit der Geschichte der Liturgie anzuerkennen und das Vaticanum II nicht als Bruch, sondern als evolutionäres Element zu verstehen. Ich bin überzeugt, daß die kirchliche Krise in der wir uns heute befinden, zu einem großen Teil vom Zusammenbruch der Liturgie abhängt, welche manchmal geradezu aufgefaßt wird *etsi Deus non daretur*: wie wenn in ihr es nicht mehr wichtig wäre, ob Gott hier ist und zu uns spricht und uns hört.“

Es wird eine außerordentliche Wende sein, vor allem für die Kirche, aber nicht allein für sie. Es wird auch bedeuten, „eine überaus fruchtbare Quelle der Kultur“, wie Paul VI. schrieb, und vor allem der Schönheit, wiederzufinden.

Es ist kurios. Der katholische „Progressismus“, welcher dieses immense Desaster verursacht hat, maßt sich immer an „die Zeichen der Zeit zu hören“ (das ist die öffentliche Meinung) und mit der Welt zu „dialogisieren“. Aber was den Handstreich bei der Liturgie betrifft, geschah genau das Gegenteil. Weil die ganze bessere zeitgenössische Kulturwelt – katholisch oder weltlich – sich dieser katastrophalen Auslöschung einer 1000jährigen Tradition entgegenstellte.

Es ist eine vergessene oder besser eine verdrängte Geschichte, welche jüngst erst von Francesco Ricossa im Buch *Cristina Campo oder die Zweideutigkeit der Tradition* in Erinnerung gerufen wurde. Am Höhepunkt der Umsturzphase bzw. 1966 und 1971 ergingen 2 Manifeste zur Verteidigung der überlieferten Messe des heiligen Pius V. und sie wurden unterzeichnet von Persönlichkeiten von außerordentlicher Bedeutung. Ich zitiere einige davon:

Jorge Luis Borges, Giorgio De Chirico, Elena Croce, W.H.Auden, die Regisseure Bressone Dreyer, Augusto Del Noce, Julien Green, Jacques Maritain (welchem, auch als dem von Paul VI. bevorzugten Intellektuellen, der Papst zu Ende des Konzils das Dokument an die Intellektuellen übergab), Eugenio Montale, Cristina Campo, Francois Mauriac, Salvatore Quasimodo, Evelyn Waugh, Maria Zambrano, Elemire Zolla, Gabriel Marcel, Salvador De Madariaga, Gianfranco Contini, Giacomo Devoto, Giovanni Macchia, Massimo Pallottino, Ettore Paratore, Giorgio Bassani, Mario Luzi, Guido Piovene, Andres Segovia, Harold Acton, Agatha Christie, Graham Green und viele andere bis zum berühmten Direktor der Times, William Rees-Mogg. Kurioserweise hat man davon überhaupt nicht Kenntnis genommen. Sicher, es ist einzigartig, so viele intellektuelle Laien sich zur Verteidigung der alten Liturgie erheben zu sehen, während viele Kleriker, (welche, obwohl sie versanden, was geschah) nicht den Mut hatten, den Mund aufzumachen.

Mit Benedikt XVI. könnten wir der Wiederfindung der großen liturgischen Tradition der Kirche beiwohnen. Es wird ein außerordentliches Ereignis sein. Vielleicht wird es der Beginn sein des Endes für den „Progressismus“ innerhalb der Kirche. Das Ende der Selbstzerstörung. Die Wurzeln wiederzufinden bedeutet, die Kraft wiederzufinden, die Identität, die Schönheit des Ritus und die Anschaulichkeit des Mysteriums in einer Zeit, in welcher die Menschen, durstig nach dem Heiligen, es häufig in abwegigen Formen suchen.

VI.



## **Grundsatzklärung von S.E. Mgr. Lefebvre vom 21. November 1974**

Wir hängen mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele am katholischen Rom, der Hüterin des katholischen Glaubens und der für die Erhaltung dieses Glaubens notwendigen Traditionen, am Ewigen Rom, der Lehrerin der Weisheit und Wahrheit.

Wir lehnen es hingegen ab, und haben es immer abgelehnt, dem Rom der neo-modernistischen und neo-protestantischen Tendenz zu folgen, die klar im Zweiten Vatikanischen Konzil und nach dem Konzil in allen Reformen, die daraus hervorgingen, zum Durchbruch kam. Alle diese Reformen haben in der Tat dazu beigetragen und wirken weiter an der Zerstörung der Kirche, dem Ruin des Priestertums, an der Vernichtung des heiligen Meßopfers und der Sakramente, am Erlöschen des Ordenslebens, am naturalistischen und teilhardistischen Unterricht an den Universitäten und Priesterseminaren und in der Katechese, einem Unterricht, der aus dem Liberalismus und dem Protestantismus hervorgegangen ist und schon etliche Male vom Lehramt der Kirche feierlich verurteilt worden ist.

Keine Autorität, selbst nicht die höchste in der Hierarchie, kann uns zwingen, unseren Glauben, so wie er vom Lehramt der Kirche seit neunzehn Jahrhunderten klar formuliert und verkündet wurde, aufzugeben oder zu schmälern.

Der hl. Paulus sagt: „Allein, wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündete, als wir euch verkündet haben, der sei ausgestoßen!“ (Gal 1,8). Ist es nicht das, was uns der Heilige Vater heute ins Gedächtnis ruft? Und wenn zwischen seinen Worten und Taten sich ein gewisser Widerspruch ergab, so wie bei den Akten der Dikasterien, so wählen wir das, was immer gelehrt wurde, und wir stellen uns taub gegenüber den zerstörerischen Neuerungen in der Kirche. Man kann nicht tiefgreifende Veränderungen auf dem Gebiet der „*lex orandi*“ (der Liturgie) vornehmen, ohne damit die „*lex credendi*“ (das Glaubensgesetz) zu verändern. Der neuen Messe entspricht ein neuer Katechismus, ein neues Priestertum, neue Seminare, neue Universitäten, eine charismatische, pentekostalische Kirche, lauter Dinge, die der Rechtgläubigkeit und dem Lehramt aller Zeiten entgegengesetzt sind.

Da diese Reform vom Liberalismus und vom Modernismus ausgeht, ist sie völlig vergiftet. Sie stammt aus der Häresie und führt zur Häresie, selbst dann, wenn nicht alle ihre Akte direkt häretisch sind! Daher ist es jedem wachen und treuen Katholiken unmöglich, diese Reform anzunehmen und sich ihr, in welcher Weise auch immer, zu unterwerfen.

Die einzige Haltung der Treue gegenüber der Kirche und der katholischen Lehre besteht um unseres Heiles willen in der kategorischen Weigerung der Annahme der Reform. Deshalb setzen wir unser Werk der priesterlichen Ausbildung fort ohne jegliche Bitterkeit, ohne Rebellion, ohne Groll unter dem Stern des Lehramts aller Zeiten, überzeugt, daß wir der heiligen katholischen Kirche, dem Papst und den zukünftigen Generationen keinen größeren Dienst erweisen können.

Daher halten wir an allem fest, was von der Kirche aller Zeiten und vor dem modernistischen Einfluß des Konzils geglaubt und im Glauben praktiziert wurde: in der Sittenlehre, im Kult, im Katechismusunterricht, in der Priesterausbildung, in den kirchlichen Institutionen und in allem, was in den Büchern kodifiziert niedergelegt wurde. So warten wir darauf, daß das wahre Licht der Tradition die Finsternis zerstreue, welche den Himmel des Ewigen Rom verdunkelt.

Indem wir mit der Gnade Gottes und der Hilfe der allerseligsten Jungfrau Maria, des hl. Joseph und des hl. Papstes Pius X. so handeln, sind wir überzeugt, der römisch-katholischen Kirche sowie allen Nachfolgern Petri treu zu bleiben und so „*fideles dispensatores mysterium Domini Nostri Jesu Christi in Spiritu Sancto*“ zu sein. Amen.

Rom, am 21. November 1974,  
dem Fest Maria Opferung  
+ Marcel Lefebvre



## **VI. Termine und Daten**

Priestertreffen in Zaitzkofen

Subdiakonatsweihen

Diakontasweihen

Priesterweihen

Exerziten Priester / Ordensleute

Di 28. Februar 2006, 10 - 16 h

Sa 1. April 2006

Sa 3. Juni 2006

Sa 1. Juli 2006

Mo 24. – Sa 29. Juli 2006

HERAUSGEBER:

Priesterseminar Herz Jesu  
Zaitzkofen 15, D-84069 Schierling  
Tel. 09451 / 943 190 Fax 09451 / 943 1910  
E-mail: [Priesterseminar-Herz-Jesu@gmx.de](mailto:Priesterseminar-Herz-Jesu@gmx.de)  
Homepage: [www.priesterseminar-herz-jesu.de](http://www.priesterseminar-herz-jesu.de)

VERANTWORTLICH:

Pater Stefan Frey

SPENDENKONTO:

Seminar Herz Jesu, Zaitzkofen Kto.-Nr. 519766  
Raiffeisenbank Eggenmühl (BLZ 75069074)  
oder:  
Postbank Seminar Herz Jesu, Zaitzkofen,  
Nr. 36492-858 Nürnberg (BLZ 76010085)

Bitte berichtigen Sie meine Adresse folgendermaßen:



Name

Vorname

Straße

PLZ/ Ort

Bitte streichen Sie meinen Namen aus Ihrer Liste.

Bitte lassen Sie Ihre Aussendungen auch folgenden Mitbrüdern zukommen:

Name

Vorname

Straße

PLZ/ Ort

Name

Vorname

Straße

PLZ/ Ort